

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 10 (1948)
Heft: 1-3

Artikel: Der Vetter Gelzer : (Vun ennen am Rhy)
Autor: Bökli, Johann Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-182051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Vetter Gelzer

(Vun ennen am Rhy)

I mini Buebsjohre, wenn i em Sunntig het söle z'Neuhuuse i d'Chirche, ha i si allbott vertschloffe und bi d'Lauffegaß aab i's Schlößli gu e wengili lüürle. Da ist wohr, en rare Wy hät me dört usgwürtet, we me iez kann meh überchunnt, ussert me zali en über und über. Zu derselbe Zyt hät si en rechte Maa no gschämet, nu e Schoppegütterli vor si z'hebid, wo e Chopfchante voll nid meh als en Ortli kost hät. Wenn derno kani fröende Gest do gsy sind und er just de Guete gha hät, ist dä Vetter Gelzer mit Gschichte usgruckt, da me nit gnueg hät chönne lose, und gspässigi Rätsel hät er üüs Buebe uffgy und Rappetitzi verzelt zum Versprütze. Aber dernebet hät er woll gwüßt gha, wa si schickt und hät nie nünt vorbrocht, wo ni all Lüüt, juni und aalti, Manne und Fraue hettid döre zuelose. Dorum wett i's Kamm ggrote ha, wüest z'tüend i sim Huus, sus hett me's gly verschütt bin im. I der Wildi hät er ann chönne aaschääche, da 's amm chrüselig de Rugge uff gloffe ist. Wenn oppme emoll trunkni Hanterchsbuscht anenand chuu sind und enand d'Nüschel verhuschet und d'Gosche verteschet händ, hät de Vetter de ganz Karsumpel am Chrips gnuh und d'Stegen ab gheit.

Doch hät er nu de Schaffhuusere eso verzelt, und nu d'Schaffhuuser, und o die nid all, händ en döre vettere. De Züribbietlere und de Düütschländere hät er woll d'Zyt gwünscht, hät s' gfröget, öb si en Schoppe welid; und wenn si d'Urte zallt händ, hät er o gmacht: «Oblischee»; aber sus hät er ene wenig gueti Wörtli ggy. Noh und noh ist im e bitzili e Räuchli im Chopf uufgstige, aber nid vergebis. Mehner als füüfhundert Jahr lang ist 's Lehe vum Schlößli Wörth vu Vatter uff Soh alliwyl bim Gelzergschlecht gstande und no vor Grof Eberhard's Zyte sind d'Gelzer schu freii Manne gsy und händ niemert nünt nohe z'fröge gha als der keiserliche Oberkeit. De gschydst Herr vu der Welt, en Rotsherresoh vu Frankfurt, Göthe hät er ghaaße, hät si grüemt, en guete Fründ vum Vetter Gelzer z'sind, und hät en dur all groß Herre, wo i d'Schwyz greist sind, grüeze luu. Sogar im ene Buech, wo de Göthe selber drucke luu hät, ist de öffentlich gnamset worde. Em russische Keiser ist nid emoll de Namme vu Ihr ehram Wysheit, em hochgeachte Herr Amtsburgemeister bikannt gsy und doch hät er grad gwüßt, wo ane de Vetter Gelzer tue. Deselb Keiser hät halt vum Göthe, wo bi sim Schwoger. em sächsische Herzog, e gueti Astellig gha hät, schu erfahre gha, we sich's mit dem Vetter verhaalti. Selb ist sus dernebet en gspässige Keiser gsy; Wy hät er nid möge, aber

z'Neuhuuse händ er und si Schwöster mit enand e grunnini Milch ggesse und dem Buur, won ene si ggy hät, füüfevierzg Dugohte i's Becki ine glaate. Sed doo hät z'Schaffhuuse d'Milch so fürchtig uffgschlage.

De Vetter hät si's natürlich nid nih luu, alli Keiser und König, wo chuu sind gu de Rhyfall aaluege, selber ane z'füere, a wa füren Ort si händ welle, in Zürilauffe dure, oder an große Felse ine. Alli hohe Häupter händ en persönlich kennt, und er hät si gar nid scheniert mit ene. Der Aant hät er gfröget, we 's diham stönd, wä d' Frau Keiseri machi, we aalt iez 's eltscht Keiserli sei und öb 's jüngst o schu i d'Latyschuel göng; amene Andere hät er gsaat, er sei mit sim Vatter selig, em aalte König, o übere gfare; bim Dritte hät er si erkundiget, we's bi imm umenand in Rebe uussehi, und öb d'Frucht bi ihne fern o so tüür gsy sei we bi üüs; en Vierte hät er e bitzili gschänzellet, er sei gwüß en Hochzyter; aber, hät er gmachet, wa wüür o d'Jumpfer Prinzessin Bruut säge, wenn er ezt im Lauffe vertrinkti! Churz, er hät vu Allem gwüßt z'sprooche, wa so Potentate gern höred.

Nid nu Monarche, sundere o Kunstmooler, Studente, Chaufherre vu Basel, Engländer, Rootsherre vu Zürich, Bärn und Luzern und ander vornemm Lüüt sind chuu gu de Lauffe guggle. De Vetter hät all zäme selber dure gfüert, wenn 's imm naame möglich gsy ist; heredgege was Chaufmesbedienti, Preusse, Professor, Jude, Liedermacher, wo um e Bießli e ganzi Syte voll schmiered, Bareplühmanne und süst eso Halbherre gsy sind, die hät er nu dur d'Chnecht übere stoße luu . . .

Joh. Heinr. Bökli

Us: O. Sutermeister „Schwizer--Dütsch“
Verlag Orell-Füssli, Zürich

Liäbi

So heiter wiä n ä Summertaag,
so gstyft wiä jeedä Stundäschlaag —
so chöschtl wiä n Eedelstei,
so zaart wiä Oepfelbluäscht im Mai ---
so luuter wiä dr Morgätau,
so tüüf wiä Enziaanäblau —
so seelig wiä n Roosä blüäht,
so innig wiä n äs Amselliäd —
so gsäggnet wiä n Muätterhand,
so heilig-nooch wiä ds Heiwehland —
so offä wiä n ä Spiägelgrund:
uufrichtig, treu und eehrli — und
so fescht wiä d Stärnäbahnä stünd,
so mild wiä ds eebig Liächtli brünnt ---
und wiä dr glaarigscht Sunnäschii
so heiß — söll rächti Liäbi sii! —